

MAYA - DAS LIBELLENKIND

Magda Wimmer

Mit Illustrationen von Sandra Gschwandtner

Maya – das Libellenkind
© Magda Wimmer, 2006

1. Auflage 2006
2. Auflage 2006
3. Auflage 2022
4. Auflage 2023

Illustrationen: Sandra Gschwandtner

Gestaltung: Magda Wimmer
Satz: Alexander Rafanowitsch

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN:
978-3-99152-237-9 (Paperback)
978-3-99152-075-7 (Hardcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

MAYA
DAS LIBELLENKIND



Mayas kleine Welt

Maya ist ein ganz gewöhnliches Kind – ein Kind, wie du und ich. Sie ist aufgewachsen in einem kleinen Dorf oder in einer großen Stadt, genau so wie du und ich. Sie geht zur Schule und spielt mit ihren Freunden. Und dabei ist sie auch ein ganz besonderes Kind, so wie du und ich, denn sie kann Dinge tun, von denen die meisten Erwachsenen nichts wissen.



Immer dann, wenn ihre Eltern keine Zeit für sie haben, weil sie mit wichtigen Arbeiten beschäftigt sind, geht Maya woanders hin – in ihre eigene Welt, in die Mayawelt. Manchmal sitzt sie mit ihrem großen Bruder Niko und ihrer großen Schwester Vera vor dem Fernseher und immer hofft sie, dass sie diesmal herausfinden wird, was dabei so spannend ist. Doch schon nach kurzer Zeit findet sie es langweilig und sie geht – in ihre eigene Welt, in die Mayawelt. Niemand geht mit ihr, weil nur sie die Türe kennt, durch die man da hineinkommen kann.



Die Eltern haben Maya sehr gerne, aber sie verstehen nicht, was mit ihr los ist, weil sie immer ganz anders ist, als die anderen Kinder.

„Verrückt“, sagt die Mutter und schüttelt den Kopf. „Verstehe ich nicht“, murmelt der Vater und zuckt die Schultern. ‚Einfach Mayawelt‘ – darüber sind sich alle einig. Maya sieht, wie sehr ihre Eltern und Geschwister jedes Mal erschrecken, wenn sie davon zu erzählen beginnt. Dann bekommt sie selber Angst und sie glaubt, dass irgend etwas mit ihr nicht stimmt. Aber was ist es bloß?



Darüber ist sie oft sehr traurig, denn sie würde gerne diesen schönen Platz mit dem tiefen Wald hinter der großen Wiese und dem kleinen Schloss auch mit Mama und Papa teilen. Das ist dort, wo sie die leisen Stimmen ihrer Freunde hört und genauso leise spricht auch sie mit



ihnen. Sie tanzt mit ihnen und macht vieles, wovon andere Kinder und Menschen nur träumen.

Im Nachbarhaus lebt eine alte Frau. „Nenne mich einfach Baba“, hat sie damals gesagt, als Maya zum ersten Mal über den Gartenzaun hinüber mit ihr gesprochen hat. Sie ist die einzige, die Maya versteht.



Und manchmal, wenn sich die beiden ihre Geschichten erzählen, dann wird das Haus um sie herum lebendig.



Feen, Elfen und andere Wesen aus dem Reich der Pflanzen, der Tiere, der Steine und der Kristalle eilen herbei und es ist jedes mal ein Fest, das möglichst lange dauern soll – wenn es nach Maya ginge.



Als Maya eines Tages davon zu Hause erzählt, werden die Eltern wirklich wütend. Die alte Frau ist nämlich nicht sehr beliebt und sie haben Angst davor, dass andere Leute über sie reden würden, wenn Maya immer zu ihr hinüber geht. Deshalb soll sie nie wieder diese Frau besuchen dürfen und auch die bunte Welt in ihrem kleinen Zimmer, in der sie sich so wohl fühlt, soll ab jetzt verschwinden. Und die Eltern meinen es diesmal wirklich ernst.



Das erkennt Maya am erhobenen Zeigefinger ihres Vaters – und ihre Mutter nickt zustimmend. Maya wagt es auch nicht zu widersprechen ...



... aber sie versteht die Welt um sich herum jetzt überhaupt nicht mehr. Und sie ist verzweifelt. Was war falsch mit Baba, der alten Frau, die so viele Menschen und auch die kranken Tiere geheilt hat? Sie kennt alle Pflanzen und ihre Medizin, und sie unterhält sich oft lange mit den kleinen Wesen, die überall auf der Wiese, im Wald, beim Wasser und sogar in ihrem Haus zu finden sind. Immer ist sie gut gelaunt und macht Späße. Und sie kann auch sehr ernsthaft reden über die ganz wichtigen Dinge im Leben.

Maya geht traurig in ihr Zimmer hinauf und immer wieder kommt ihre Mutter und sieht nach, ob sie auch wirklich ihre Hausaufgaben macht, anstatt sich mit ihren komischen ‚Freunden‘ zu spielen.

Maya sitzt regungslos an ihrem Schreibtisch und starrt in ihr Heft, aber sie sieht nicht, was dort steht. Denn es kommt ihr nun vor, als wäre sie im Netz einer Spinne, aus dem sie nicht entkommen kann.

„Und warum kann ich jetzt nicht mehr in meiner schönen Welt spielen?“, fragt Maya sich traurig. Dicke Tränen fließen über ihre Wangen herab und in ihrem Heft entstehen große Tintenflecken. Alles um sie herum ist plötzlich grau und leblos, und es ist, als wäre nichts mehr da, was sie glücklich machen könnte.

